Von der "Roten Revue" zum "Profil"

Autor(en): **Böni, Otto**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **59 (1967)**

Heft 5

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-354284

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

mitteln, vor der die alten Parteihasen so unheilvolle Angst bekunden. Aber eben, die Reform zwingt ihn auch wieder, mehr und rascher zu produzieren. Ob dort seine Gleichgültigkeit begraben liegt?

Sie ist heute schwer zu übersehen und zu verstehen, die Situation in Ungarn. Einzig, daß Theorie und Praxis sich nur schwer vertragen, beweist das ungarische Beispiel bestens. Einer politisch zu gleichgültigen Bevölkerung steht eine Partei gegenüber, die einen Weg zu gehen gezwungen ist, der ihr an einem gewissen Punkt die Macht kosten könnte – den Weg zur Demokratie. Und Kadars Getreue befinden sich wie alle kommunistischen Parteien in einem Dilemma: Sie sind gezwungen, diesen Weg weiter zu verfolgen, anders können sie die Bevölkerung an den Staatsgeschäften nicht mehr interessieren.

Bruno Schläppi, Zürich

Von der «Roten Revue» zum «Profil»

Seit Januar dieses Jahres hat die im 46. Jahrgang erscheinende und von der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz herausgegebene Monatsschrift «Rote Revue» ihren Namen wie auch ihr Äußeres geändert beziehungsweise modernisiert. Ein neues, graphisch gut gelungenes Gewand verschafft der neuen/alten Zeitschrift ein gefälliges, dem heutigen Geschmack Rechnung tragendes Kleid. Sicher wird sich kaum jemand an dieser Änderung stoßen, denn in den fast 15 Jahren seit der letzten äußeren Umgestaltung ist die Graphik ganz neue Wege gegangen, und der Umschlag der «Roten Revue» wirkte auf viele Leser etwas antiquiert. Umstrittener dürfte die Namensänderung sein. Doch was der aktive, immer wieder die ernsthafte Diskussion um die Grundsätze des Sozialismus suchende Redaktor, Dr. Richard Lienhard, zur Begründung dieser Änderung in seiner Einleitung zu Heft 1/1967 ausführt, hat etwas Bestechendes an sich, was bestimmt manche Zweifler und Kritiker zum Nachdenken und in der Folge zu einer verspäteten Zustimmung bewegen wird. Doch lassen wir Richard Lienhard mit einigen Sätzen selbst zu Worte kommen:

«‚Revue' war ohnehin nie die geeignete Bezeichnung für eine auf die Zukunft gerichtete politische Schrift; denn ‚Revue' heißt nicht Vorschau, sondern Rückblick. Dazu kommt, daß das Wort ‚Revue' durch den Markt deutscher Illustrierter eine offensichtliche Abwertung erfahren hat. Fällt somit der Abschied von der ‚Revue' nicht schwer, so läßt sich höchstens noch fragen, wie der Verzicht auf das Adjektiv zu verstehen sei. Hier können wir uns mit dem Hinweis auf die Binsenwahrheit begnügen: auf die Etikette kommt nichts an. Entscheidend ist allein, wie unsere Monatsschrift inhaltlich gestaltet wird. Und in dieser Hinsicht können wir unseren Lesern und vor allem unseren politischen Gegnern versichern: wir werden auch weiterhin ‚rot' schreiben. Abschied von der ‚Roten Revue' heißt nicht Abschied und auch nicht Urlaub vom Sozialismus.»

Dieses Versprechen und die von Richard Lienhard in den letzten Jahren geleistete Redaktionstätigkeit dürften dem Leser Gewähr bieten, daß in Zukunft auch im «Profil» eine geistige Tradition fortgesetzt wird, die von einem Ernst Nobs und einem Friedrich Heeb begründet wurde. Richard Lienhard formulierte sein redaktionelles Programm wie folgt:

«Wir wollen lebensnahe und selbstleserlich verfaßte Antworten auf Fragen unserer Zeit geben. Die ideologische Flurbereinigung gehört auf die Tagesordnung jeder sozialdemokratischen Partei, wenn sie nicht Gefahr laufen will, einmal zum beharrenden Element im Geistigen und damit auch im Staat und in der Gesellschaft zu werden.»

Bestimmt verdient dieses Anliegen die Aufmerksamkeit breitester Leserschichten, und es ist nur zu hoffen, daß das «Profil» bei der organisierten Arbeiterschaft die notwendige Beachtung findet.

Otto Böni

Zeitschriften-Rundschau

Die NPD unter der Lupe

Obwohl seit den Landtagswahlen in Nordrhein - Westfalen, Hessen und Bayern schon einige Zeit verflossen ist, findet der überraschende Wahlerfolg der NPD – mindestens für uns Schweizer überraschend – in allen Zeitschriften recht interessante Nachlesen, Kommentare und Analysen. Von den neusten Stellungnahmen seien hier nur einige erwähnt, so als erstes die zum Nachdenken zwingende Arbeit von Hermann Langbein in den «Gewerkschaftlichen Monatsheften» (April 1967). Hier wird die Frage aufgeworfen: «Wer gewinnt Einfluß auf die deutsche Jugend?» Langbein faßt in diesem Artikel seine Erfahrungen zusammen, die er bei Diskussionen mit Schülern der Oberklassen, mit Fachschülern und jungen Pädagogen zum Thema «Auschwitz und die junge Generation» sammeln konnte. Sie zeigen die Problematik einer Aufklärungsarbeit unter jungen Menschen, deren Lehrer und Eltern zum Großteil in Nazi-Deutschland einfach mitmarschiert waren und die ihre damalige Feigheit heute natürlich nicht offensichtlich werden lassen möchten und daher die Naziherrschaft zu bagatellisieren versuchen oder die Schuld auf andere wälzen, wobei auch die wohlbekannten Argumente des Antisemitismus hervorgeholt werden, wonach die Juden durch ihr Verhalten an ihrem Schicksal mitschuldig seien. Langbein – selber ein ehemaliger KZ-Häftling – versteht es ausgezeichnet, mit dem den deutschen Verhältnissen weniger vertrauten Leser einige psychologische Probleme der Umerziehung aufzuzeigen.

In der Aprilnummer der «Schweizer Monatshefte» befaßt sich Dr. Hartmut Wasser mit der «Renaissance des Rechtsradikalismus in der Bundesrepublik». Seine sehr seriöse Studie befaßt sich vorerst mit dem «organisierten Rechtsradikalismus nach 1945», zeigt dann die Auswirkungen des Wandels der internationalen Politik in den sechziger Jahren auf die Bundesrepublik und die sozio-politische Zielsetzung des Rechtsradikalismus in der BRD auf, um sich dann mit dem Mitglieder- und Wählerpotential der NPD zu befassen. In seinem Schlußkapitel über die Chancen der NPD folgert Wasser, daß die Chancen realer politischer Machtzunahme für die NPD steigen, wenn sich die Stabilisierungsfaktoren – hierzu zählt er auch ein stetig wachsendes Sozialprodukt – weiterhin abschwächen.